

Aus dem Inhalt  
30 Jahre Lebens-  
räume (S.3) | OGS  
Ubbedissen: Jung  
trifft Alt (S.4)

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

# Einblick



Nr. 41 | Dezember 2018

Vorab

## Günstig und sozial wohnen

In den Neubau am Bullerbach in Sennestadt kommt Leben:  
Fast alle Wohnungen sind vermietet, die beiden Wohngemeinschaften füllen sich



Einige Bewohner\*innen und Mitarbeitende haben sich auf dem gemeinsamen Innenhof versammelt (v.l.n.r.): Lars Straschek, Timo Klingengegel (FSJ), Manuel Bohr (Erzieher), Timo Pankoke, Lisa Versteffen (Heilpädagogin), Annabelle Bressen (Leiterin) mit Hund Knut, Christian Werner, Mariele Vogel (Erzieherin), Claudia Pekrul (Hauswirtschaftliche Leitung und Anleiterin) und Klaus Hagemann.

»Das hat Signalwirkung für die Zukunft«, sind sich Eva Wessel und Miriam Stock, die beiden Leiterinnen der Fachbereiche »Pflege und Betreuung« und »Ambulante Behindertenhilfe« einig. Von einem »großen Abenteuer« spricht Miriam Stock. »Wir freuen uns, die Stimmung ist prima«, fügt Eva Wessel an, »alle Mitarbeitenden sind hoch motiviert und sorgen mit ihrem Einsatz für das Gelingen des Projekts Bullerbach«.

Der GfS ist es gelungen, den nagelneuen Gebäudekomplex mit 32 Wohnungen im geförderten Wohnungsbau als Generalmieter anzumieten. »Wir verfügen damit gerade in Zeiten von knappem Wohnraum für Menschen mit kleinem Einkommen über ein richtig gutes und notwendiges Angebot für die Zielgruppe, für die wir uns stark ma-

chen«, freut sich Eva Wessel. Zudem ist das Projekt richtungsweisend, weil sich die Rahmenbedingungen, die sich aus dem Bundesteilhabegesetz ergeben, verändern. Ambulante Angebote – wie sie in den WG's konzipiert sind – werden künftig an Bedeutung gewinnen.

Seit August füllt sich der Neubau an der Travestraße und in der Nähe des Bullerbachs in Sennestadt mit Leben. Von den 32 Wohnungen im Haus sind bereits 27 belegt, auch einige Kund\*innen der Ambulanten Dienste der GfS sind dort untergekommen. »Die kleinen Wohnungen waren am schnellsten vermietet«, berichtet Eva Wessel. Die 50 Quadratmeter-Wohnungen nach neuestem Standard sind ideal für Singles. Die Wohnungen sind nicht nur modern, sondern barrierefrei gebaut, bo-

dengleiche Duschen inklusive.

Im Erdgeschoss des u-förmigen Baus sind zwei Wohngemeinschaften entstanden, eine 9-er WG für ältere Menschen und eine 8-köpfige WG für Menschen mit Behinderung. Insbesondere mit der Wohngemeinschaft für ältere Menschen betritt die GfS Neuland – für Menschen mit Behinderung gibt es bereits seit 2011 ein Hausprojekt in der Kronenstraße.

In der jetzt entstandenen WG für Menschen mit Behinderung arbeiten die beiden Fachbereiche eng zusammen. Die Bewohner\*innen sind zwischen 21 und 41 Jahren und leben mit unterschiedlichsten Behinderungen. Was ist eint, ist der Wunsch, möglichst selbstbestimmt zu leben. Ganz ohne Hilfe geht das aber nicht. Und so kümmern sich die Mitarbeitenden (weiter S.2)

## Mit Schwung ins neue Jahr

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir schauen auf ein ereignisreiches Jahr 2018 zurück: Wir haben unter anderem erfolgreiche Entgeltverhandlungen mit der Stadt und dem Land geführt; den Individualen Service für Menschen mit Behinderung (ISB) in den Fachbereich Pflege und Betreuung eingegliedert, das Wohnquartier Bullerbach in Betrieb genommen und eine wunderschöne Eröffnungsfeier in der Kita Weltenbummler erlebt. Ebenso berührend war die 30-Jahres-Feier des Fachbereiches Lebensräume.



Für 2019 haben wir uns auch so Einiges vorgenommen. Der Bau des Familienzentrums Stralsunder Straße steht an und im Fachbereich Lebensräume wird das Angebot »Wohnräume Plus« entstehen. Die GfS wollen wir als »Arbeitgebermarke« aufbauen und im Hinblick auf das Bundesteilhabegesetz müssen wir unser Vergütungssystem anpacken.

Ich möchte allen Mitarbeiter\*innen ganz herzlich für ihr Engagement danken. Ich weiß, dass Veränderungen im betrieblichen Geschehen nicht immer leicht sind. Umso froher stimmt es mich, dass wir so viel Zukunftweisendes gemeinsam bewegen konnten.

Ich wünsche Ihnen liebe Mitarbeiter\*innen, ihren Familien, ihren Angehörigen, ihre Freunde und Bekannten ein wunderschönes Weihnachtsfest 2018. Kommen sie gesund und glücklich rüber in das Jahr 2019.

Herzlichst, Ihr Klaus Puschmann

### Was für die Gesundheit tun

Dienstagabend ist Gesundheitszeit: Interessierte GfS-Mitarbeitende können den Kurs Rücken-Fit (17.30 bis 18 Uhr) besuchen und der häufig von einseitigen Belastungen strapazierten Wirbelsäule eine Entlastung bieten. In der Folge um 18:15 Uhr findet eine Yoga-Stunde statt. Bis 19:30 können Übungen aus dem Hatha-Yoga unter fachkundiger Anleitung zur Balance von Körper, Geist und Seele beitragen. Vorkenntnisse und Anmeldungen sind zu beiden Kursen nicht nötig, zum Yoga ist bequeme Kleidung, eine Matte und bei Bedarf eine Decke mitzubringen. Alle Kurse finden im Begegnungszentrum Café Komm statt.



### Persönliche Schulbegleitung: Bildungsprogramm für ein ganzes Jahr

Im Fachbereich Ambulante Behindertenhilfe ist erstmals für den Bereich der Persönlichen Schulbegleitung (PS) ein Jahresfortbildungsprogramm erschienen. Vom Umgang mit herausforderndem Verhalten über Entspannungstechniken und eine Schreibwerkstatt und vieles andere mehr ist eine breite Palette an Fortbildungsangeboten verfügbar und über für die Mitarbeitenden für das gesamte Schuljahr planbar. Das Programm ist auf dem Mitarbeiterzugang auf der Homepage der GfS zugänglich, parallel sind alle Mitarbeitenden über den Emailverteiler informiert.

☒ Mehr News im Internet:  
[www.gfs-bielefeld.de](http://www.gfs-bielefeld.de)  
 Rubrik Aktuelles

## Günstig und sozial wohnen (Fortsetzung von Seite 1)

der ambulanten Behindertenhilfe um Dinge wie Einkaufen, Kochen, Freizeitangebote oder die Begleitung zum Arzt. Die Pflege hingegen wird von Mitarbeitenden des Ambulanten Dienstes des Fachbereichs Pflege und Betreuung im Quartier Süd erbracht. Die beiden Fachbereiche kooperieren prima. Wissen und Engagement werden geteilt – und wirken wie eine Blaupause für weitere fachbereichsübergreifende Projekte der GfS.

Fünf der aktuell acht Bewohner\*innen – ein Zimmer in der WG ist noch frei – haben zuvor bei den Eltern gewohnt. Für sie ist der Umzug ein Riesenschritt. Wohngemeinschaft heißt, neben Gemeinschaftsräumen endlich

die eigenen vier Wände zu haben – und dort tun und lassen zu können, was beliebt. Möglichst viel soll in der WG demokratisch entschieden werden, mit den anderen Bewohner\*innen gemeinsam. Zugleich sind die Mieter\*innen unterschiedlich stark geistig und körperlich eingeschränkt – Herausforderung und Chance zugleich. »Selbstbestimmung geht auf verschiedenen Niveaus«, sagt Miriam Stock.

Aktuell laufen ziemlich viele Dinge auf einmal: Es gilt, die Zimmer nach dem eigenen Geschmack einzurichten, das Miteinander in der WG zu definieren und den Alltag zu organisieren. Die Wege zur Arbeit sind neu und die Umgebung mit einem Park und einem Hallenbad nebenan will erkundet sein.

Auch die Ablösung von den Eltern ist in vollem Gange, für beide Seiten, Kinder und Eltern. »Ein großer Vorteil ist, dass sich ein Teil der WG-Bewohner bereits über die Trainingsgruppe der GfS kannten und die Eltern sich über die Wohninitiative gemeinsam dem Thema nähern konnten«, sagt Miriam Stock.

Der Grundriss der Wohnfläche ist in der benachbarten WG für ältere Menschen gleich. Die Zimmer sind rund 20 Quadratmeter groß und verfügen über ein eigenes kleines Badezimmer mit WC. Ein Bewohner ist bereits eingezogen, zwei weitere ziehen noch vor Weihnachten ein und zwei Inter-

essenten verhandeln gerade über einen Einzug. Vier Zimmer sind also noch frei. Wer dort leben will, braucht mindestens die Pflegestufe 2 und eine Einstufung, dass eine 24-stündige Pflegepräsenz notwendig ist. Das ist die Bedingung der Stadt, die die Pflege über einen Leistungsvertrag finanziert. In der Regel sind dies ältere Menschen mit psychischen und Suchterkrankungen oder Demenz. Die WG-Bewohner\*innen leben so weit wie möglich eigenständig, wissen zugleich aber um eine 24-Stunden Präsenz von mindestens einer Pflegekraft in der WG, und das an 365 Tagen im Jahr. Freiheit verknüpft sich hier mit der Sicherheit durch professionelle Hilfe und durch die Anwesenheit anderer Menschen.

Jede WG existiert für sich. Doch gerade der großzügige Innenhof in der U-Form dürfte für einige Begegnungen sorgen. Im Sommer wird es sicherlich das ein oder andere Fest geben. »Alle Menschen in dem Haus sollen voneinander profitieren können«, sagt Eva Wessel, »ein lebendiges Miteinander ist unser Ziel«.

Das Areal der ehemaligen Hauptschule an der Travestraße wurde komplett neu bebaut. Im ebenfalls neugebauten »Haus 2« konnte so auch ein neuer Stützpunkt des GfS-Pflegedienstes eingerichtet werden. Er steht mit seinen Leistungen auch den Menschen in der Umgebung zur Verfügung.

### »Bielefeld zeigt Herz!«

Fast 600 Euro kamen bei der Aktion »Bielefeld zeigt Herz!« für »Wohnräume plus« zusammen. Veranstaltet durch die Stiftung der Sparkasse, konnte bei dieser Aktion gevotet werden, für jede Stimme zahlte die Sparkasse 3 Euro. Den Höchstbetrag von 2.000 Euro bekam der Förderverein des Kinderhauses Am Alten Dreisch. Das Geld ist ein wichtiger Beitrag für ein neues Klettergerüst auf dem Aussengelände. Der Förderverein sammelt kräftig weiter. Das Kinderhaus hofft, dass das Gerüst 2019 installiert werden kann.

### Jubilar\*innen geehrt



Einem Blumenstrauß, ein Büffett, Geschenke und strahlende Gesichter gab es zum Jubiläum.

19 Mitarbeitende wurden in diesem Jahr für ihre langjährige Zugehörigkeit zur GfS geehrt. Ihr 40-jähriges Jubiläum konnte Christine Oberwittler feiern, die im Kinderhaus Stralsunder Straße arbeitet. Ulrich Brinkmann-Becker ist nun schon seit 30 Jahren dabei, und zwar in der Beratungsstelle Stieghorst. Die weiteren Jubilar\*innen sind 15, 20 oder 25 Jahre bei der GfS. Vorstand und Aufsichtsrat bedankten sich mit einer Feier mit Live-Musik im Begegnungszentrum Café Komm.

# Erheblich verbesserte Lebenssituation

Thorsten Buick, Leiter des Fachbereichs Lebensräume, schaut auf 30 Jahre zurück und wirft einen Blick nach vorne

## ■ Wie entstanden vor

30 Jahren die Lebensräume?

Thorsten Buick: In den 1980er Jahren befand sich die Psychiatrie in einem tiefgreifenden Wandel. Mit der damals von der Bundesregierung in Auftrag gegebenen Psychiatrie-Enquete setzte eine Modernisierung des Hilfesystems ein. Auch in Bethel und Eckardtsheim gab es zu dieser Zeit zum Beispiel noch veraltete Großeinrichtungen für Menschen mit schwerwiegenden psychischen Erkrankungen, Schlafsäle für zehn und mehr Patienten waren durchaus noch an der Tagesordnung. Der damals beginnende Abbau der alten Heimplätze, die Auflösung einiger Häuser und die Verbesserung der Lebens- und Betreuungsbedingungen erforderte unter anderem einen Aufbau differenzierter ambulanter Betreuungs- und Unterstützungsformen. Dies war der Anlass für die Gründung des damaligen Vereins Lebensräume. Eine leitende Idee war, dass Hilfen für Menschen, die in der Stadt lebten, auch aus der Stadt und nicht aus der ›Anstalt‹ heraus kommen müssen..

## ■ Hat sich der damalige Schritt hin zum Betreuten Wohnen bestätigt?

Auf jeden Fall. Die Situation der chronisch psychisch erkrankten Menschen hat sich erheblich verbessert. Heute existiert ein umfangreiches und qualitativ hochwertiges ambulantes Versorgungsangebot hinsichtlich Beratung, Betreuung, Behandlung und Therapie. Auch wenn es natürlich immer mal wieder Finanzierungslücken und kritische Kürzungen durch Kostenträger gibt, sind die Rahmenbedingungen im Vergleich zu der Gründungszeit von Lebensräume e. V. nicht mehr vergleichbar.

## ■ Und was ist aus den Heimen geworden?

Einige der alten Heime wurden aufgelöst und die Häuser abgerissen, andere wurden umgebaut und modernisiert. Teilweise wur-



Die 30-Jahres-Feier des Fachbereichs im September stand unter dem Motto »Blick zurück nach vorn«. Zu den Feiernden gehörten (v.l.n.r.) Brigitte Tegtmeyer und Klaus Puschmann, Vostand, Jochen Hoffmann, stellvertretender Fachbereichsleiter, Nadine Schmerbach, Einrichtungsleiterin Pension Plus und Thorsten Buick, Fachbereichsleiter Lebensräume. Über »Systemsprenger oder Versprengte in der Psychiatrie« ging es in dem Fachvortrag von Prof. Dr. Josef Bäuml, leitender Chefarzt des Klinikums rechts der Isar in München (4. von links). Auf dem Hof hinter dem Haus in der Friedensstraße wurde ansonsten kräftig gefeiert.

den stationäre Plätze in die Stadt verlegt und befinden sich damit im Sinne der Inklusion in einem ›normaleren‹ Lebensumfeld. Allerdings führt der auch weiterhin stattfindende Abbau stationärer Plätze mittlerweile auch zu einem Mangel an diesen Plätzen. Einzelne Klienten mit einem stationären Unterstützungsbedarf müssen daher manchmal auf Angebote in anderen Regionen ausweichen, was im Sinne eines Versorgungsanspruchs in der Heimatregion vermieden werden sollte.

Im Gegensatz dazu können wir im Bereich des Betreuten Wohnens bei der GfS den Rechtsanspruch der Einzelnen auf Eingliederungshilfe einlösen. Durch unsere Größe und die damit verbundene Flexibilität gelingt es, für anfragende Klientinnen und Klienten auch kurzfristige Lösungen zu schaffen.

## ■ Was sind die nächsten Schritte?

Wir entwickeln unsere Angebote im Sinne einer breiteren Angebotspalette weiter. Wenn alles wie geplant läuft, eröffnen wir zum 1. Juni 2019 das Wohnprojekt ›Wohnräume Plus‹ als Ergänzung zu unserer Pension Plus. Das Plus bedeutet: Es geht nicht nur um Wohnraum, sondern auch um eine engmaschige Betreuung. Im

Gegensatz zur Pension Plus, in der zwölf Menschen mit einer zeitlich befristeten Kostenzusage von 24 Monaten wohnen, können die Bewohner dort zeitlich unbefristet leben. Gerade als Anschlussperspektive für zu entlassende Bewohner der Pension Plus ist dieses Projekt äußerst wichtig. Dieser Personenkreis ist auf dem ohnehin dichten Wohnungsmarkt nahezu chancenlos. Ich bin sehr froh, dass wir dieses Projekt gemeinsam mit der BGW realisieren können und bedanke mich hierfür bei allen Unterstützern.

›Wohnräume Plus‹ bietet künftig elf kleine Appartements und kleine Wohnungen in einem Haus in der Teichsiede, das gerade noch umgebaut wird und hoffentlich rechtzeitig fertig wird.

Vor rund zwei Jahren haben wir begonnen, die Psychiatrische Pflege als weiteren Baustein in unserem Versorgungsangebot aufzubauen und mit dem Betreuten Wohnen zu verzahnen. Ich denke, dass wir hier jetzt einen guten Weg gefunden haben und auch eine finanzielle Tragfähigkeit hinbekommen.

Mit der Psychiatrischen Pflege und einem besonderen Betreuungsangebot nach Artikel 16 a, SGB II, bei dem der Schwerpunkt im Fachbereich Beratungsdienst liegt, haben sich zwei fachbe-

reichsübergreifende Angebote entwickelt, was künftig sicher verstärkt wichtig werden wird.

## ■ Wo liegen die Herausforderungen?

Die größte Herausforderung wird sein, das neue Bundesteilhabegesetz so umzusetzen, dass auch künftig vernünftige Rahmenbedingungen für unsere Betreuungstätigkeiten bestehen.

Die Richtung des neuen Gesetzes ist sicher richtig, etwa die Herauslösung der Eingliederungshilfe aus der Sozialhilfe oder der Gedanke, Leistungen zusammenzuziehen und aus einer Hand zu erbringen. Dazu sind höhere Freibeträge für viele Klienten äußerst wichtig und ermöglichen es endlich, ›ganz normal‹ etwas Geld ansparen zu können, ohne dass dieses direkt mit Leistungen verrechnet wird. Aber es gibt noch viele Fragezeichen. Wie schlägt sich das Gesetz in der Praxis nieder, welche Details bestimmen das Vertragsverhältnis zwischen Kostenträger und uns als Leistungsanbieter?

Ein Beispiel: Anders als in den ersten Entwürfen des Gesetzes formuliert, soll künftig der Kostenträger die Hilfeplanung erstellen. Bislang sind wir es, die mit den Hilfesuchenden die Betreuungsziele und Inhalte herausarbeiten. Wenn der Kostenträger dies künftig selber macht, drohen Abstriche. Denn die neuen Regelungen der Eingliederungshilfe sollen kostenneutral sein. Da aber der LWL nun eine Menge Geld in weitere Verwaltungsstrukturen und Personal stecken muss, befürchten wir, dass die enormen zusätzlichen Kosten bei den bewilligten Fachstunden eingespart werden.

Das Gesetz fordert uns jedenfalls heraus, denn es soll ja unter dem Strich die Situation der Klienten verbessern und nicht verschlechtern.

